

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 28

Artikel: Ho-pla! Ho-pla! : Zwei Reporter der "Zürcher Illustrierten" reisen mit dem Hotelplan

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ho-pla!

Aufnahmen
von
Hans Staub



Wir reden mit dem Besitzer des Hotels «National», der dem Hotelplan beigetreten ist. Was er sich von der Sache verspricht? Statt einer Antwort holt er sein Hotelbuch und zeigt uns den Vergleichsbeitrag, den 23. Juni des vorigen Jahres, da nur 9 von den 53 Betten besetzt waren, während das Haus diesmal 48 Gäste beherbergte, davon 13, die außerhalb des Hotelplans kamen. Ob er bei den niedrigen Preisen auf eine Kosten kommt? Gewiß sei der Verdienst gering, man müsse es eben versuchen, aber wenn die Frequenz anhalte, werde es schon gehen, zumal bei den Mahlzeiten doch immer etwas an Getränken konsumiert werde. Welchen Berufsständen seine bisherigen Hotelplan-Gäste angehörten? Er breitet die Anmeldeformulare vor uns aus, denen wir, soweit die fragliche Rubrik ausgefüllt ist, folgendes entnehmen: 8 Bürolastinnen und Ladentöchter, 7 Arbeiter, 5 kaufmännische Angestellte, 4 Beamte, 2 Oberkellner und 1 Förster. Sie seien sämtlich als Zusatzgäste, zumindest für Weggis zu betrachten. Ueber ihr Auftreten ist der Hotelier der Lobes voll: er rühmt sie als besonders bescheiden und ruhig. Hier haben wir ein: «Könnte das nicht gerade ein Zeichen der Unfreiheit sein?» «In den ersten beiden Tagen vielleicht», wird uns geantwortet, «mancher Gast ist zuerst unsicher und schließt sich ab. Plötzlich aber ist das Eis gebrochen, und die Bekanntschaften ergeben sich von selbst.» «Ein Gegensatz zwischen Hotelplan-Gästen und den übrigen besteht nicht?» fragen wir. «Gesellschaftlich in keiner Weise, wohl aber gab es zugehörte unter unseren Nichtplan-Gästen, denen die Vergünstigungen auf Schiffen und Bergbahnen verweigert worden waren. Zwei von ihnen sind sogar aus diesem Grunde ausgezogen.»

Wir haben diesen Hotelier aufgesucht, der gleichzeitig Gemeindevorstand von Weggis ist und von dem uns gesagt wurde, er gelte zu den scharfen Gegnern des Hotelplans. Statt der leidenschaftlichen Äußerungen, die wir erwarteten, hören wir einen klugen und nüchternen Vortrag: «Grundsätzlich bin ich kein Gegner der Aktion. Was ich zu beanstanden habe, ist das Maß der Reduktion, das uns von Herrn Dutweiler zugemutet wird. Mit einer generellen Herabsetzung um 10 bis 15% inklusive Trinkgeld wäre ich an sich einverstanden gewesen, aber das genügt den Herren nicht. Die Preise, die uns vom Hotelplan zugestanden wurden, sind zu niedrig.» Ob die Wirtin, die nun außerhalb der Aktion stehen, trotzdem davon profitieren? «Das ist schwer zu sagen. Meiner Ansicht nach geben die Hotelplan-Gäste das Geld im wesentlichen nicht im Logisort selbst aus. Ich könnte mir also vorstellen, daß wir z. B. in Weggis von Hotelplan-Gästen einen bescheidenen Nutzen hätten, die in den benachbarten Kurorten untergebracht sind.» Wir fragen, ob die Hotelplan-Frage die Wirtin in zwei feindliche Lager getrennt habe? Nein, das könne man in Weggis vorerst nicht sagen. Aber eine Zuspitzung würde unvermeidlich, wenn den Nichtplan-Gästen Vergünstigungen weiter verweigert würden, die den anderen zugestanden worden sind. Das ist der springende Punkt, und hier müsse eine Einigung erzielt werden. Eine solche Regelung sei freilich nicht leicht. Dattweiler zahle beispielsweise pro Hotelplan-Gast und Woche für die Strandbadbenützung Fr. 1.50. Das wäre nur unter der Voraussetzung annehmbar, daß das Strandbad sich nicht zu verzinsen brauche. Es stecken aber 150 000 Fr. fremde Gelder darin, deren Verzinsung bei solchen Preisen in Frage gestellt ist, zumal den Nichtplan-Gästen, um sie nicht zu verärgern, ebenfalls eine außerordentliche Ermäßigung, nämlich ein Wochenabonnement zu Fr. 2.—, zugestanden werden müßte. Zusammengefaßt: die Hoteliers in Weggis, die außerhalb des Hotelplans stehen, sind weniger Gegner des Gedankens an sich, als Gegner eines gefährlichen Preisdrucks.



Das Kirchlein von Weggis.



Im Gegensatz dazu sprachen wir allerdings ein Aargauer Ehepaar, deren Nebenkosten nur knapp 10 Prozent betragen hatten.

Die beiden Herren, die mit ihrer Schwester einen Versuch mit dem Hotelplan machten, sind im Beruf Oberkellner in zwei großen Zürcher Hotels; ihre Antworten auf unsere Fragen können also gleichsam als fachmännisches Urteil gelten. Sie haben am Hotelplan auszusetzen, daß er beinahe zu viel des Guten bietet und dazu verleitet, jeden Tag etwas anderes zu unternehmen. Von Unterkunft, Verpflegung und Bedienung sind sie restlos befriedigt. Ob sie irgendwo den Eindruck gehabt hätten, als Hotelplan-Gäste zurückgesetzt worden zu sein? Nur ein einziges Mal, nämlich in einem Reisebüro: als sie sich als Hotelplan-Interessenten zu erkennen gaben, ließ man sie eine Viertelstunde warten, fertigte später eintretende Kunden früher ab, bis es ihnen zu dumm wurde und sie in einem zweiten Reisebüro sofort und höflich bedient wurden. Auf der Reise selbst hätten sie niemals im geringsten das Gefühl gehabt, anders behandelt zu werden als die vollzahlenden Gäste. Bei den Nebenausgaben haben sie allerdings nicht gespart, und auf unsere Frage, wie hoch sie sich im Verhältnis zu den fünf einmaligen Kosten befühlten, erhalten wir den lachenden Bescheid: «Gut das Doppelte, was wir durch den Hotelplan gespart haben, haben wir bei den Ausflügen wieder verputzt.»



Schliefachbesitzer geben und rückte ihm auf die Bude. Ihre Skepsis war, als sie hörte, daß keine Anzahlung zu leisten sei, zwar gemindert, aber nicht beseitigt, und sie sah ihrer Schweizer Reise mit etwas übertriebenen Gefühlen entgegen, als ginge es in einen fremden Erdteil. Als auf dem Bahnhof in Berlin tatsächlich zwei reservierte Eisenbahnwagen standen, war sie beinahe verwundert, aber es hat alles geklappt. In Beckenried, wo man sie zuerst einquartiert hatte, fand sie allerdings nicht den richtigen Anshluß und siedelte dann nach Weggis über. Von hier aus schreibt sie begeisterte Briefe nach Hause und versichert, daß sie in diesem Jahre noch mindestens zehn Kollegen und Kolleginnen aus ihrem Büro nach der Schweiz schicken werde.

Die junge Dame rechts auf dem Bild, die mit einer gleichaltrigen Bernerin Ferienfreundschaft geschlossen hat, kommt aus Berlin und hat durch einen Zufall – eigentlich liest sie nämlich keine Zeitungen – irgendwo ein kleines Hotelplan-Inserat gelesen, das sie ebenso neugierig wie mißtrauisch machte, denn als Auskunftstelle war ein Postfach angegeben. Alle Bekannten, mit denen sie sprach, erklärten ihr, in der teuren Schweiz könne man zu solchen Preisen nicht reisen, es handle sich offenbar um den plumpen Trick eines Schwindlers, der auf die Dummheit seiner Mitmenschen spekuliere. Die junge Berlinerin aber, ein helles Mädchen, telefonierte beim Postamt an, ließ sich Namen und Adresse des



Dieses Hotelplan-Ehepaar, einen Fabrikdirektor aus Leipzig mit seiner Gattin, stellten wir in 1900 m Höhe auf dem Stanserhorn. Sie waren als reguläre Reisende nach Lugano gekommen, ohne etwas von der Existenz eines Hotelplans zu wissen, hatten dort in der «N.Z.Z.» das Inserat entdeckt und daraufhin ihre Schweizer Ferien verlängert. Auch sie waren zuerst äußerst mißtrauisch. In einem Reisebüro in Lugano wurde ihnen gesagt, der Mann, der hinter dem Hotelplan stecke, müge von Lebensmitteln etwas verstehen, aber nicht von Fremdenverkehr. Ihre Zufriedenheit mit dem Gebotenen dokumentieren sie dadurch, daß sie ihre beiden Nichten nachkommen lassen.

Zwei Reporter der «Zürcher Illustrierten» reisen mit dem Hotelplan

Nachdem das Für und Wider um den Hotelplan theoretisch lange genug von allen erdenklichen Standpunkten aus beleuchtet und erwogen worden ist, hat die «Zürcher Illustrierte» festzustellen versucht, wie sich der Hotelplan in der Praxis eingeführt hat. Welche persönlichen Erfahrungen haben die Beteiligten, Hoteliers, Angestellte, Kaufleute und vor allem die Gäste aus dem In- und Ausland mit dem Hotelplan gemacht? Zwei unserer Mitarbeiter haben einige Tage am Vierwaldstättersee, in Weggis, zugebracht. Der Bildbericht ist eine getreue Wiedergabe der Antworten, die sie auf ihre Fragen erhielten, sowohl in dem «Hotelplan-Haus», wo sie sich – zunächst unerkannt – einquartierten, wie im Orte selbst. F. S.



Er ist Förster an der Eidgenössischen Versuchsanstalt in Zürich und hatte beabsichtigt, im Juni an einer Gesellschaftsreise zur Bräuseler Weltausstellung teilzunehmen. Als er in einem Hotelplan-Inserat las, daß man für das gleiche Geld eine Woche in der Schweiz bleiben könne, gab er den ursprünglichen Plan auf. Aus der einen Woche Weggis sind allerdings zwei geworden.



«Wie sieht es mit dem Trinkgeld der Hotelplan-Gäste aus?» fragen wir den Portier, der gerade koffertbeladen das Haus verläßt. Man könne es noch nicht recht sagen, er wolle ja nicht verallgemeinern, versucht er auszuweichen, aber wir lassen nicht locker und wollen einen klaren Bescheid. Ueber den prozentualen Anteil hinaus, auf den er Anspruch hat, erhielt er demnach nur von zwei Hotelplan-Gästen einen nennenswerten Extraobolus, in einem Falle waren es sogar 5 Franken, während er sonst entweder gar nichts oder 20 bis 50 Rappen zugesteckt bekam.



Der Sportlehrer, der im Winter die Skibefähigten in einem eleganten Kurort des Engadins betreut und dessen Wirkungskreis während der Sommeraison das Strandbad in Weggis ist, stellt den Hotelplan-Gästen nach vierzehntägigen Erfahrungen ein geradezu liebevolles Zeugnis aus: «Bei allen sportlichen Spielen und Konkurrenzen stellen sie ihren Mann, sie treten weder laut noch anspruchsvoll auf und bringen eine fröhliche, ungewöhnliche Note in das Badeleben.»